

0565

JUGENDBELEHRUNG

Engel Carl Rothe

Berlin-Süd, 1925

JUGENDBELEHRUNG

ENGEL CARL ROTHE
BERLIN-SÜD
1925

1. Mose 1, 1

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“

Damit fängt das Wort der heiligen Schrift an. Gemäß diesen Worten bekennen wir Christen in unserem Glaubensbekenntnis im ersten Artikel: „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erden.“ Aber wie ich in den beiden von mir zuletzt an euch, ihr jungen Leute, gerichteten Vorträgen ausgeführt habe, wollen die Menschen vom Glauben jetzt nichts mehr wissen, sondern sie sagen: Nein, nicht glauben, sondern wissen. Da soll ihnen nun die Wissenschaft das, was wir im Glauben angenommen, auf menschliche Weise erklären. Die Wissenschaft soll ihnen eine neue Weltanschauung geben, der Anschauung des Glaubens entgegenstehend, bei der man nicht mehr zu glauben braucht, sondern weiß und sagen kann: So und so ist es gewesen. Nun verlangt die Menschheit von der Wissenschaft, sie soll ihr sagen, wie alles in der Welt entstanden ist, ihr eine genügende Erklärung geben für die Probleme des Daseins, der Welt und ihrer Erscheinungen.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / PR0043-44

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Wie ich in den vorigen Vorträgen ausgeführt habe, ist das unmöglich. Das kann die Wissenschaft einfach aus dem Grunde nicht, weil sie nur über solche Dinge etwas sagen kann, die sie mit ihren Sinnen beobachten und aus denen sie dann ihre Schlüsse ziehen kann. Aber es gilt noch bis auf den heutigen Tag, was Gott einst dem Hiob sagte, als Er mit ihm redete und Hiob seine Klage gegen Gott richtet. Gott legte ihm allerlei Fragen vor, auch die Frage: Wo warst du, als Ich die Erde gründete. Sage Mir, bist du so klug? Wo warst du, als Ich dies und jenes in der Schöpfung tat, da Mich die Morgensterne lobten und jauchzten alle Kinder Gottes? Hiob ist still, Er kann darauf nichts sagen. Aber unsere heutigen Wissenschaftler müssen etwas darauf sagen, man verlangt es von ihnen. Weil sie nun wissenschaftlich nichts darüber sagen können, halten sie sich mit sogenannten wissenschaftlichen Theorien. Eine Theorie ist nicht etwas, was bewiesen ist oder bewiesen werden kann. Wenn ihr also von wissenschaftlichen Theorien hört, müsst ihr ja nicht denken, das seien Dinge, die bewiesen sind, sondern es heißt ungefähr soviel: Wir denken uns die Sache so und so. Mehr heißt es nicht. Weil es sonst wissenschaftlich geachtete Leute waren, die diese Theorien aufgestellt haben, nennt man sie deshalb wissenschaftliche Theorien.

Es sind hauptsächlich zwei Theorien, die man aufgestellt hat, um den Menschen das Dasein der Welt und alle Erscheinungen der Welt, ich will einmal sagen plausibel zu machen, ohne dass sie zu glauben brauchen. Die eine Theorie ist die sogenannte Weltentstehungstheorie, die man nach ein paar Gelehrten die Kant-Laplacesche nennt. Einige wissenschaftliche Gelehrte haben diese Theorie zuerst aufgestellt, andere haben sie weiter ausgebaut, daran herumgearbeitet, sie umgeändert, wie immer an solchen Theorien geändert wird. - Die andere Theorie ist die Entwicklungstheorie, die etwas darüber aussagen will, wie das Pflanzenleben und das animalische Leben auf der Welt entstanden sein soll. Nach einem der Hauptvertreter dieser Theorie, Darwin, nennt man sie die Darwinsche Theorie.

Weil ihr nun wahrscheinlich doch dann und wann einmal mit diesen Dingen in Berührung kommt, weil man euch dergleichen erzählt und als wissenschaftliche Errungenschaften und Wahrheiten vorsetzt, darum will ich zu euch über diese Dinge einmal reden, und zwar in der heutigen Stunde über die erste dieser Theorien, die sogenannte Weltentstehungstheorie von Kant-Laplace.

Die Leute fragen natürlich: Wo ist alles hergekommen? Wo sind die Weltkörper hergekommen? O-

der: Wo ist der Stoff, der die Welt erfüllt, hergekommen? Darauf antwortet diese Theorie: Der Stoff ist ewig. - Die heilige Schrift sagt: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Wir glauben an einen ewigen Gott, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und die Welt, wie wir sie sehen - Himmel und Erde, d.h. unser Erdenkörper und die Himmelskörper - hat einmal einen Anfang genommen. Sie ist nicht ewig, sie ist von Gott ins Dasein gerufen. Die Theoretiker der Wissenschaft stellen nun dieser Auffassung den Satz entgegen: Der Stoff ist ewig. Das ist eigentlich ganz unwissenschaftlich aus einem doppelten Grunde. Denn einmal sagt und betont die Wissenschaft immer: Wissenschaft muss voraussetzungslos sein, sich nur an das halten, was man erforscht hat, sie darf keine Voraussetzungen machen. Hier aber macht man eine Voraussetzung, nämlich die, dass der Stoff von Ewigkeit da ist.

Zweitens sagt man: Wir wollen nicht mehr glauben, sondern wissen. Was ist es aber, wenn man sagt, der Stoff sei ewig? Kann man das irgendwie beweisen? Es ist eine Behauptung, die man hinstellt, ein Dogma. Man will von Dogmen und von Glaubenssätzen loskommen, und man fängt seine Welterklärungstheorie mit einem Dogma, einem Glaubenssatz, an: Der Stoff ist ewig. Denn das muss man doch glauben den Leuten, die das behaupten und das nicht wissen können. Es ist eben ein Dogma, das sie dem

Christenglauben, am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, entgegensetzen. Diese Theorie beruht also auf ganz unwissenschaftlicher Grundlage, ist nicht voraussetzungslos und fängt mit einem Dogma an.

Aber man ist durch dieses Dogma doch gottlos geworden. Das, was man nun annimmt, woran man sich hält, ist der ewige Stoff, und dieser Stoff habe sich nun entwickelt. Aus diesem Stoff entwickelten sich die Weltkörper, wie wir sie jetzt haben. Der Stoff blieb nicht ewig so, wie er einmal war, sondern er erfüllte das Weltall und den Weltenraum. Da sind nun allerlei Veränderungen vor sich gegangen. Nun sucht man weiter diese Umwandlungen. und Umbildungen zu erklären, wie das vor sich gegangen ist: Gott schuf Himmel und Erde. Man will auch erklären, wie sich die Gestirne, die wir kennen und sehen, entwickelt haben. Wie hat sich z.B. unser gegenwärtiges Sonnensystem entwickelt? Die Sonne wird ja umkreist von einer ganzen Reihe von Planeten, die zusammengehören und das sogenannte Sonnensystem bilden. Die Erde, auf der wir uns bewegen, ist einer dieser Planeten, die um die Sonne kreisen.

Wie ist nun dieses System entstanden? Wie kommt es, dass die Sonne im Zentrum steht und die Planeten regelmäßig um die Sonne kreisen, in bestimmten Zeiträumen ihren Lauf um die Sonne voll-

enden, dass die Erde in einem Jahr von 365 Tagen um die Sonne herumkreist und dann ihren Lauf von neuem beginnt? Wie kommt es, dass sich die Erde bewegt und sich um ihre eigene Achse dreht? Wie kommt es, dass die anderen Planeten entstanden sind und dass dieses System sich so aufgebaut hat und so in seinem ordnungsmäßigen Lauf bleibt, dass jeder Körper seinen Lauf und seine Stellung innehält?

Wenn man die Erklärung hört, die diese Theoretiker dafür geben, so denkt man, es wird einem ein Märchen erzählt. Es ist ja im Grunde auch nicht viel anders als ein Märchen. Das erklären sie einem ungefähr so: Der Weltstoff, der von Anfang an da war, war noch nicht in festen Kugeln zusammengeballt, wie gegenwärtig in den Sternen und Gestirnen, sondern war vielfach zerstreut, noch locker, so ungefähr wie eine Nebelwolke aus lauter Wasserbläschen besteht, die sich noch nicht zu Wassertropfen zusammengezogen haben, so war auch dieser Weltenraum mit allerlei Weltenstoff lockerer und festerer Art erfüllt, - hier konzentrierter, da noch mehr aufgelöst. Mit Fernrohren hat man auch sogenannte Nebelflecken neben den Sternen entdeckt, und man nimmt an, diese Nebelflecken seien solche noch nicht konzentrierten Sterne, die noch ein etwas lockeres Gefüge haben. Daher erscheinen sie uns im Fernrohr als Nebelflecken.

Diese Theorie der Entstehung des Sonnensystems lautet so: Es war ein Weltnebel, wo sich eine große Masse von noch lockeren Stoffen zusammengefunden hatte, und dieser irrte plan- und ziellos im Weltenraum umher. Man sagt: „Es war einmal“. Man fügt auch manchmal hinzu: Es ist freilich schon lange her, es ist Millionen von Jahren her. Ein anderer sagt: Das ist zu wenig, es können Milliarden sein. Ein dritter sagt: Es können Billionen von Jahren sein. Also, sehr lange ist es schon her, das ist ganz klar, und es kommt ja gar nicht darauf an, wie viel Millionen, Milliarden oder Billionen das sind. Das ist ja auch furchtbar einfach zu machen. Man hängt an die Million, die sechs Nullen enthält, noch drei an, dann ist es eine Milliarde, und noch drei, dann haben wir eine Billion. Das wissen wir alle noch aus der Inflationszeit. Mit Nullen sind die Herren der Wissenschaft auf diesem Gebiet ungeheuer freigebig. Ob das Millionen, Milliarden oder Billionen von Jahren sind, ist ganz gleichgültig, davon bewilligen sie einem soviel man haben will.

Also, um eine bestimmte Zahl zu nennen, sagen wir, vor Millionen von Jahren gab es nur einen solchen Nebelfleck, der im Weltall planlos umherirrte. Zufälligerweise - denn in diesen Theorien spielt der Zufall eine ungeheuer wichtige Rolle; das geschieht alles durch Zufall, da ist keine leitende, ordnende

Hand; der Zufall macht alles, - zufälligerweise war also dieser Weltennebel in die Nähe eines anderen Weltennebels gekommen.

Nun hat der Stoff ja auch von vornherein bestimmte Eigenschaften. Der Stoff hat eine bestimmte Schwere, und Stoffmassen üben Anziehungskraft aufeinander aus. Wie diese Weltnebelmassen einander näher kommen, üben sie eine Anziehung aufeinander aus. Sie nähern sich einander allmählich, erst langsam, dann immer schneller und schneller, bis sie schließlich zusammenplatzen, jedoch nicht so, dass sie mit den Köpfen gleichsam aufeinander rennen, sondern dass sie sich seitlich streifen und teilweise miteinander zusammenkommen. Durch dieses Sichstreifen bildete sich eine rotierende Bewegung dieser Gesamtmasse. So kam nun dieser kombinierte Weltnebel in eine rotierende Bewegung. Sie erklären einem das wirklich so, als ob sie dabei gewesen wären, und man kann es manchmal auch sehen, wie sie einem das vorführen. Ich glaube, in der Urania werden Vorträge darüber gehalten, und dabei wird das Bild gezeigt, wie die Nebelmassen aufeinander loskommen, wie sie sich umklammern und in Drehung kommen. Sie reden also davon, als hätten sie es mitangesehen.

Vorläufig war das nun eine ungeheure ausgedehnte Masse, aber diese Masse zog sich immer mehr

zusammen, konzentrierte sich. Bei dieser Konzentration gab es eine immer größere Hitzeentwicklung, so dass schließlich das Zentrum dieser Masse die glühende Sonne wurde. Über die Planeten ist man sich nicht ganz einig. Die einen meinen, sie seien durch die Drehung, durch das Rotieren der Masse herausgeschleudert worden aus dem Zentrum und umkreisen das Zentrum in einer Entfernung. Andere meinen, bei dem SichKonzentrieren seien an der Peripherie dieses erst ungeheuer großen Kreises der Masse schon feste Massen zusammengeballt gewesen, die stehen geblieben seien und die Konzentration nicht mitgemacht hätten. So seien die Planeten für sich geblieben, aber natürlich auch, indem sie sich um das Zentrum bewegten.

Auf diese Weise sei das Sonnensystem entstanden, in der Mitte die Sonne, dann die Planeten, der nächste der Merkur, dann die Venus, als dritter unsere Erde, dann als vierter der Mars, dann der Jupiter, Saturn und noch einige andere. Das ist die Weltentstehungstheorie oder besser die Theorie der Entstehung des Sonnensystems, die sie einem geben. Dies alles soll sich durch Zufall gebildet haben, indem zufällig dies und zufällig das geschah, indem sich zufällig bei diesem Planeten eine Masse absonderte und eine Konzentration in sich kam. So ist das alles geworden.

Nun sagt einmal: Was ist denn leichter zu glauben, das was die heilige Schrift sagt - am Anfang schuf Gott Himmel und Erde -, oder die Weltentstehungstheorie der Wissenschaftler, wo alles durch zufälliges Zusammentreffen von Massen entstanden sein soll, die von Ewigkeit her bestehen?

Sehen wir uns doch einmal an, wie sich unser christlicher Glaube im weiteren zu dieser Weltentstehungstheorie stellt! Die Theorie sagt: Durch zufälliges Zusammentreffen, durch zufällige Einwirkung ist das alles entstanden. Wir wollen gar nicht einmal so weit gehen, bestimmte Eigenschaften dieses Baumaterials zu bestreiten, aus dem die Welten erbaut sind. Als Gott dieses Material aus dem Nichts ins Dasein rief - wie es im Hebräerbrief heißt, durch den Glauben erkennen wir, dass die Welten durch Gottes Wort gemacht sind -, als Gott anfing, dieses Material für den Weltenbau zu erschaffen, da gab Er diesem Material natürlich auch bestimmte Eigenschaften, und es ist ganz dem Gedanken und dem Plan Gottes gemäß, dass Er die Kräfte, die Er ins Dasein ruft, auch sich auswirken lässt.

Er hat ja auch uns Menschen bestimmte Gaben und Fähigkeiten gegeben, die wir benutzen und ausnutzen sollen, nach denen wir haushalten sollen. So hat Gott auch das, was Er geschaffen hat, mitbe-

stimmten Eigenschaften und Fähigkeiten ausgestattet, und diese Kräfte lässt Er sich auswirken, aber so, dass Er die Dinge ordnet und leitet. Er lässt sie sich nicht auswirken, indem sie blind und zwecklos aufeinander losprallen und auf diese Weise alles entsteht, sondern Er waltet darüber wie ein weiser Werkmeister.

Ein Werkmeister, der irgendein Werk vollführt, braucht dazu Material. Er wählt sich das Material auch nach seinen Eigenschaften aus. Er weiß, wo er Holz brauchen kann, er weiß, wo er Eisen brauchen kann, er kann das nicht miteinander verwechseln und nicht da, wo er Holz haben muss, Eisen nehmen, - Eisen nehmen, nötig ist Holz, sondern er braucht jedes Material nach seiner Eigenart und seiner Eigenschaft und lässt diese Eigenschaft zu ihrem Recht kommen. So lässt Gott gewissermaßen in der Welt, die Er geschaffen, alles was Er ins Dasein gerufen, zu seinem Recht kommen und sich auswirken. Aber wir können von keinem Gebilde, das wir sehen und kennen, sagen, dass es von selber entstanden ist. Kein Mensch würde sagen: Dieses Haus, in dem wir sitzen, sei dadurch entstanden, dass eine große Menge Steine zusammengefahren worden sind, in die Steine kam eine Bewegung hinein, das schüttelte sich herum, und daraus entstand endlich das Haus! So aber sagen die Leute von dem Weltenbau, in dem Gesetz und

wunderbare Ordnung herrscht, in dem die Gestirne ihre Zeiten kennen und ihre Läufe innehalten. Da meinen sie, dass sei alles durch Zufall entstanden und gewirkt worden.

Die heilige Schrift sagt uns, dass Gott Seine leitende Hand darüber halte. In den Sprüchen Salomos heißt es einmal von der Weisheit: Wo kann man Weisheit finden? Wo ist die Stätte des Verstandes? Wo soll man sie suchen? Die Menschen werden ermahnt, nach der Weisheit zu trachten und von der Torheit zu lassen. Dann wird von der Weisheit gesagt: Der HERR hatte mich am Anfang der Tage, ehe Er etwas schuf, da war ich, und da Er die Erde gründete, war ich der Werkmeister bei Ihm und hatte Meine Lust bei Ihm und spielte auf dem Erdboden. Also Gott hat die Welten gebildet und hat einen Werkmeister gehabt.

Wer war dieser Werkmeister? Wer war diese verkörperte Weisheit? Ist es nicht derselbe, den die heilige Schrift nennt: Das Wort Gottes? Johannes beginnt sein Evangelium mit den wunderbaren Worten: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, - also etwas, was von Gott unterschieden ist und doch zugleich Gott ist. „Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Also der Sohn Gottes war jener Werkmeister, durch den die Welten ge-

bildet worden sind. Während wir Gott den Vater als den Schöpfer bekennen, sehen wir in dem Sohn den Bildner, den Werkmeister. So sagt der Apostel Paulus an die Kolosser, dass alles, was da ist, alle Fürstentümer und Gewalten, Gegenwärtiges und Zukünftiges, ist durch Ihn und zu Ihm geschaffen, durch Christum zu Christo, und Er ist das Haupt über alles und besteht alles in Ihm. So sprechen wir es aus in der Zeit vor Weihnachten in der ersten der Antiphonen, die wir in den letzten Tagen vor dem Weihnachtsfest gebrauchen: „O Weisheit Gottes und Sein Wort!“ Es ist dieselbe Persönlichkeit, die hier genannt wird; auf der einen Seite die Weisheit Gottes und auf der anderen das Wort Gottes, Gott der Sohn. Also: „O Weisheit Gottes und Sein Wort, der du ausgehest vom allerhöchsten und Anfang und Ende umfassest!“ Er ist es, der vom Vater kommend, Anfang und Ende umfasst, durch den und zu dem alles gebildet ist, dass Er ja dereinst sei der Herrscher und König Himmels und der Erden.

Das ist das, was wir glauben, was uns die heilige Schrift über die Entstehung von Himmel und Erde sagt, d.h. zunächst des Erdkörpers und der Himmelskörper, die wir als Gestirne über uns sehen. So sind sie entstanden, indem Gott das Sichtbare, das Weltenmaterial schuf und ins Dasein rief, und indem Gott der Sohn es bildete und gestaltete und mit Weis-

heit dabei verfuhr, und auf diese Weise sind Himmel und Erde so wie sie sind. Der Psalmist ruft aus: „Herr, wie sind Deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll Deiner Güte!“ Ja, wenn wir Himmel und Erde sehen, wenn wir alle die Gebilde auf Erden sehen, wenn der Mensch sich selber betrachtet, seinen wunderbaren Bau, Tiere und Pflanzen, wer möchte nicht einstimmen in dieses Psalmwort: „Herr, wie sind Deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll Deiner Güte!“?

Weislich! Wir sind uns ein Rätsel, wir müssen uns ein ewiges Rätsel bleiben, wenn wir nicht an diese Weisheit Gottes glauben, die alles gebildet, die bei Gott war, und die Er hatte am Anfang Seiner Werke. Demgegenüber sagt nun die wissenschaftliche Theorie: Aus einem von Ewigkeit her bestehenden Stoff ist durch zufälliges Zusammentreffen alles geworden, was da ist.

Ich denke, wir brauchen uns vor solcher wissenschaftlichen Theorie nicht zu verstecken, sondern wir können ruhig sagen, die göttliche Weisheit ist doch höher und größer. Selbst das, was bei Gott noch Torheit ist, ist noch höher und größer, als die Weisheit der Menschen mit allen ihren Theorien, Annahmen und Anschauungen. Darum wollen wir es getrost be-

kunden als unseren christlichen Glauben, wie wir es im Glaubensbekenntnis tun: Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erden. Ich glaube an Jesum Christum, an Ihn, den eingeborenen Sohn des Vaters, der bei dem Werk der Schöpfung gleichsam als Werkmeister Gottes fungierte, und durch dessen Weisheit alles die Form und die Gestalt gewonnen hat, die es hat.

Das möge für heute genug sein. Eins aber soll durch solche Betrachtungen in uns geweckt werden: Das ist der Dank gegen Gott, gegen Seine Güte, gegen Sein wunderbares Tun, dass Er so wunderbar ist in all Seinem Tun, in allen Seinen Werken von Anbeginn der Welt bis hierher, und das ist die Gewissheit, dass Er all dieses Wunderbare herrlich hinausführen wird, nach Seinem vorbedachtem Rat und Plan. Darum wollen wir Ihn preisen in Ewigkeit.

Amen.